

Ecksteins Miniaturbibliothek.

immer im heftigsten Streite um die Oberherrschaft liegen... Ohne Zweifel gehört die vorliegende Erzählung zu den reifsten und vollendetsten Schöpfungen des Verfassers. Wie plastisch anschaulich, ohne aufdringliche Belehrung, weiss er uns das Leben dieser verarmten Adeligen in einer schmutzigen Kleinstadt vor Augen zu führen!

Band 22.

Ernst Eckstein.

Nervös.

Humoreske.

Illustriert von Willy Werner.

6. Auflage.

Preis 1 *M*; geb. m. Goldschn. 2 *M*.

. Dieser Band wurde bisher nicht zur Rezension versandt. *.*

Band 23.

Ernst Eckstein.

Preisgekrönt.

Humoreske.

Illustriert von Willy Werner.

6. Auflage.

Preis 1 *M*; geb. m. Goldschn. 2 *M*.

. Dieser Band wurde noch nicht zur Rezension versandt. *.*

Band 24.

Max Blum.

Spässig Läuschen.

Meckelborg'sch Geschichten.

Mit Illustrationen von Willy Werner.

1.—3. Tausend.

Preis 1 *M*; geb. 2 *M*.

Stettiner Zeitung vom 28. August 1897. Der Freund Meckelborg'scher Geschichten findet hier etwas Neues. Schlicht und recht erzählt.

Die Post vom 8. Juli 1897. In der zweiten finden wir drei Spässige Läuschen von dem mecklenburgischen Dialektdichter Max Blum, dem Einzigen unter den Vielen, den man als einen würdigen Nachfolger Fritz Reuters rühmen darf.

Hamburger Fremdenblatt vom 30. Mai 1897. Es steckt ein gesunder Humor darin . . .

Berliner Morgenzeitung vom 6. Mai 1897. Wenn der Verfasser in allen seinen bisher erschienenen Werken es versteht, den Leser in die heiterste Stimmung zu versetzen, so ist auch das vorliegende Bändchen dazu angethan, zu erfüllen, was sein Titel besagt: „spässig“ zu sein.

Breslauer Morgenzeitung vom 11. Juni 1897. Eine Sammlung hübscher, amüsanten Geschichten im mecklenburgischen Platt. Blum darf unter den Nachfolgern Fritz Reuters als einer der begabtesten gelten. In der netten Ausstattung, die von der Verlagshandlung den „Läuschen“ mit auf den Weg gegeben worden ist, wird sich Blums Büchlein rasch Freunde unter den Verehrern des plattdeutschen Dialekthumors erwerben.

Neuer Görlitzer Anzeiger vom 18. Juni 1897. Alle Freunde des platt-

deutschen Dialekts dürften in dem vorliegenden Büchlein eine willkommene Gabe finden. Frischer, kerniger Humor und gewandte Erzählerkunst zeichnen die „Mecklenborg'schen Geschichten“ vorteilhaft aus. Das Buch trägt auch denen Rechnung, die den Dialekt nicht vollständig beherrschen, indem erläuternde Fussnoten überall vermittelnd eingreifen.

Königsberger Hartung'sche Zeitung 1897 Nr. 259. Fritz Reuter und Klaus Groth, die vornehmsten Vertreter der niederdeutschen Dialektdichtung, haben in neuerer Zeit eine ganze Anzahl mehr oder weniger erfolgreicher Nachfolger gefunden, die speziell dem niedersächsischen Idiom neue Freunde zu gewinnen suchen. Unter ihnen zeichnet sich Max Blum durch jenen urwüchsigen Humor aus, der dem Plattdeutschen seinen besonderen Reiz verleiht. Von ihm liegt uns ein Bändchen Erzählungen vor, die dem Freunde des Mundartlichen gewiss Vergnügen bereiten werden. Wenn Blum sich auch stark in die Breite legt, hilft doch der gute Humor, mit dem er allen Situationen eine heitere Seite abzugewinnen versteht, über die Längen geschickt hinweg und sichert ihm einen vergnüglichen Effekt.

Berliner Lokalanzeiger vom 2. Juli 1897. Der Verfasser versteht es, einen kecken, derb zugreifenden Humor mit einer scharfen Beobachtung für das mecklenburgische Volksleben zu verbinden. Das Büchlein dürfte die für plattdeutsche Litteratur empfänglichen Leser sehr gut unterhalten.

Wochenrundschaue für dramatische Kunst vom 8. Juli 1897. Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, die hübsche Erfindungskunst und die meisterhafte Dialektbehandlung dieses beliebten plattdeutschen Humoristen anzuerkennen. Auch dieses neueste Werk Blum's bringt wieder drei mecklenburgische Geschichten, lustig und kräftig, wie sie das Volk mit Recht liebt. Besonders weiss der Autor wieder die zähen, urwüchsigen Landleute und Kleinstädter köstlich nach dem Leben zu gestalten und die jenen so gerne von Spottvögeln gespielten tollen Streiche mit Hogarth'schen kecken Strichen zu den ergötzlichsten Bildern auszumalen. Vor allem trägt das mittelste Stück der neuesten Sammlung „De Franzos“ die ächtesten Merkmale der stets Originelles darbietenden Kunst Blum's. Die übermütigen komischen Situationen, in die der Bauer Flucks und die Honoratioren von Friedland durch die Eulenspiegeleien eines Knaben geraten, sind mit überwältigender Laune in dem für solche Schwänke so glücklich geeigneten Plattdeutsch wiedergegeben. Auch die beiden anderen „Läuschen“, „De Fürkass“ und „De Kakkeldüttsch Swinborg“ werden jedem Freunde wirklichen gemütvollen Humors aufrichtiges Vergnügen bereiten.

B.

Band 25.

Konrad Telmann.

Schlussnote.

Novelle.

Illustr. von Willy Werner.

3. Auflage.

Preis 1 *M*; geb. m. Goldschn. 2 *M*.

. Nabezu vergriffen, daher nur noch einzeln à cond. Neuauflage im Herbst. *.*

„**Die Post**“ vom 8. Juli 1897. Das eine enthält eine Ehestandsnovelle Schlussnote von Konrad Telmann, die ergreifende Geschichte einer irrefeleiteten Frau, die ihren braven Gatten verlässt, um einem windigen Maler zu folgen, aber nach schwerem Herzeleid von dem für die Anschauungen vieler wohl etwas zu nachsichtigen Gatten wieder liebevoll aufgenommen wird.

Stettiner Zeitung vom 28. Aug. 1897. Es liegt das letzte Werk unsers Landmannes, geborenen Stettiners, vor uns, in welchem wir seinen Charakter achten und lieben lernen und das wir allen empfehlen können.

Hamburger Fremdenblatt vom 4. Sept. 1897. „Die Geschichte einer Geschichte“ könnte man diese letzte Novelle Konrad Telmann's nennen; es wird darin erzählt, wie ein Schriftsteller, um ein armes, dem Wahnsinn verfallenes Weib vor diesem furchtbaren Schicksal zu retten, seine künstlerische und schriftstellerische Individualität drangiebt und dem Schluss seiner Geschichte, die tragisch auslaufen sollte, eine glückliche Wendung verleiht. Dieses Sujet ist mit so viel Feinheit ausgeführt, dass der Leser bis zum Schluss gespannt bleibt.

Breslauer Morgenzeitung vom 4. Juni 1897. Eine kleine, knapp und ergreifend gestaltete Novelle. Nicht in der Wahl des Stoffes — einer alltäglichen Gebrauchsgeschichte —, sondern in der künstlerisch straffen Form, in der intimen psychologischen Ausführung und der plastischen Profilierung der Charaktere liegt die Stärke des (von Willy Werner hübsch illustrierten) Büchleins.

Giessener Anzeiger vom 9. Juli 1897. Der geistreiche Schriftsteller, dessen Name durch seine poesievollen, litterarischen Erzeugnisse einen bedeutenden Ruf genießt, bietet auch in dieser Novelle wiederum eine psychologische Feinmalerei; die Schilderung eines „Künstlercharakters“ und einer in ihrer Liebe bitter getäuschten und dennoch trotz mancher Seelenkämpfe ausharrenden Frau ist darin meisterhaft und bietet die Genugthuung, die darauf zum Lesen verwandte Zeit einem zum Nachdenken anregenden, in schöner Form gebotenen Stoffe gewidmet zu haben. Wer die Novelle gelesen, wird Conrad Telmann weiter schätzen. Die aparte schöne Ausstattung sei lobend erwähnt.

Pfälzische Presse vom 8. Juli 1897. Auf ganz modernen Gesellschaftsboden führt uns Konrad Telmann in seiner höchst anziehend geschriebenen und von W. Werner illustrierten Novelle „Schlussnote“. Vor allem dürfte die Tendenz des Dichters von Interesse sein, an einem konkreten Beispiel den Nachweis liefern zu wollen, dass auch der Romancier aus gewichtigen Gründen, selbst wenn diese mit litterarischen Rücksichten in durchaus keiner Beziehung stehen, seiner Dichtung einen andern, ja entgegengesetzten Abschluss zu geben berechtigt ist, als ihn die streng logische Entwicklung der Hauptcharaktere und der dramatische Aufbau des Ganzen fordern. Jedenfalls hat der Dichter erreicht, dass auch der strengste Kritiker in dem von ihm angezogenen Falle seiner Ansicht aus humanitären Gründen sich anschliessen wird.